

Predigt von Friedrich Welge im Dorothea-Haus der Französischen Kirche zu Berlin am 24.3.1987 und 1986 am Sonntag Rogate im Französischen Dom über Johannes 16,23b-33:

Jesus: „Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben. Bis jetzt habt ihr noch nie in meinem Namen um etwas gebeten. Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei. Dies habe ich euch in verhüllter Sprache gesagt. Die Stunde kommt, da ich nicht mehr in verhüllter Sprache mit euch reden, sondern euch offen über den Vater Kunde geben werde. An jenem Tag werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich sage nicht, dass ich den Vater für euch fragen werde. Denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich lieb gewonnen habt und zum Glauben gekommen seid, dass ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.“

Da sagen seine Jünger: Siehst du, jetzt redest du offen und sprichst nicht mehr in verhüllter Sprache. Jetzt wissen wir, dass du alles weißt und es nicht nötig hast, dass jemand seine Fragen überhaupt ausspricht. Darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist.“

Jesus antwortete ihnen: „Jetzt glaubt ihr? Doch die Stunde kommt, ja, sie ist gekommen, da ihr zerstreut werdet - jeder dorthin, wo er einmal war - und ihr mich allein lasst. Und doch bin ich nicht allein, denn der Vater ist bei mir. Das habe ich euch gesagt, damit ihr Frieden habt in mir. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Liebe Gemeinde!

Das ist der Predigttext für den heutigen Sonntag „Rogate“, d.h. „betet“. Eine Erinnerung an die Pflicht: Gebete zu sprechen? Oder Einladung: von der Freiheit Gebrauch zu machen als ein Bittender vor Gott zu treten?

Ein feiner Unterschied zwischen „betet“ und „bittet“ verdient beachtet zu werden.

Das kurze Befehlswort klingt wie eine Erinnerung an eine Pflicht: „Zum Christsein gehört das Gebet!“ „Nehmt diese Aufgabe ernst!“ Also: lernt beten, beizeiten, lernt Gebete, „nicht erst wenn Not beten lehrt“

Eine Story: „Ein Leutnant betet: „Ich bin klein...“- Der Arme konnte kein Tischgebet!

Vor diesem Missverständnis kann bewahren, wenn wir rogare auch als „bitten“ verstehen.

Nicht anders kann Jesus seinen Jüngern gegenüber vom Gebet gesprochen haben, als er sie belehrte über seinen Hingang zum Vater und ihr künftiges Alleinsein. Diese Trennung wird für sie Traurigkeit bedeuten. Und dennoch wird ihr Leben nicht einfach da fortgesetzt werden, wo es vor der Begegnung mit Jesus endete. Diese Gemeinsamkeit mit Jesus, in dem die Begegnung mit der Liebe Gottes Wirklichkeit wurde, kann nicht einfach der Vergangenheit anheimfallen: sie hat Zukunft.

In dieser Stunde des Abschieds macht Jesus also ernst damit, dass die Jünger zu ihm gehören: Sie dürfen begreifen, dass alles anders geworden ist, weil er ihnen durch sein Kommen die Liebe Gottes offenbarte: Nun sind sie für alle Zukunft von ihm gebunden, „erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels und Sein eigen.“

Zu dieser neuen Lebensgrundlage gehört auch die Zusage: „Bittet den Vater in meinem Namen, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen sei.“

Die Zukunft dieser Männer wird also frei bleiben vom Entbehren dieser Wirklichkeit der Liebe Gottes in Christus. Die Wirklichkeit der Welt kann nie so mächtig werden, dass sie sich verloren und von Gott vergessen glauben müssen. Das Wort der Wahrheit wird sie vor der Macht des Bösen bewahren.

Eine hilfreiche Veranschaulichung dieser Situation finde ich in einem Erlebnis, das Propst Grüber aus seiner Haftzeit im KZ Sachsenhausen berichtete. Mit ihm zusammen war dort zeitweilig auch

dass seine göttliche Kraft, die im Tod und in der Auferstehung Christi wirksam ist, auch unser Leben erneuert, aufschließt für das Leben aus Gott.

Das scheinen große Wort zu sein, deren Fülle und Gewalt sich uns ganz von selber unverlierbar einprägen. Auch die Jünger sind beeindruckt. Sie geben zu erkennen, dass sie „verstanden“ haben. Ja, dass sie „glauben“; dass Jesus von Gott ausgegangen ist.

Jesus antwortet ihnen: „Jetzt glaubt ihr?“

Warum diese kritische Frage? Sollte er für dieses Bekenntnis nicht dankbar sein? Ist es nicht ein Beweis, dass seine Bemühung nicht vergeblich war?

Aber wenn die in Jesus offenbar gewordene Wahrheit sich zu bewähren hat, wird er ganz allein dafür einstehen müssen!

„Siehe, es kommt die Stunde und ist schon jetzt, wo ihr euch zerstreuen werdet, jeder in seine Heimat, und mich allein lassen werdet,“ Ist das nicht eine beschämende Enthüllung für die Jünger, die sie in völlige Ungewissheit stürzen und verwirren muss?

Haben wir auch in unserem Leben nicht mit vergleichbarem Versagen zu rechnen, dass die Realitäten auch den letzten Rest von Glaube-Liebe-Hoffnung zum Verschwinden bringen und wir allein uns selber, unserer Armut und Erbärmlichkeit überlassen bleiben?

Aber Jesus will nicht beschämen, sondern Wahrheit offenbaren: Auch das sagt er, damit die Seinen „in ihm Frieden“ haben: „Er wird nicht allein sein, denn der Vater ist mit ihm!“

Der Weg zum Kreuz ist der Weg zur Erhöhung, der Vollendung. Auf diesem Weg kann kein Mensch ihm begleiten, allein der Vater selbst ist bei ihm und „Gott bedarf keiner fremden Hilfe.“

Die Jünger werden ihn allein lassen, ja: Aber Er wird sie nicht aus seiner Liebe entlassen. Bevor er allein den Weg zum Kreuz geht, wird er für sie beten – er ganz allein und für sie vor den Vater treten. „Ich bitte nicht, du wollest sie aus der Welt nehmen, sondern du wollest sie vor dem Bösen bewahren!“

Bewahren, erhalten für die Wahrheit, dass Gott Jesus gesandt hat zum Heil der ganzen Welt. Jesus wir also nicht nur Spuren seines Weges hinterlassen, verlassene Erinnerungen an ein „Es war einmal.“ Seine Worte von der Wirklichkeit der Liebe Gottes sind auch keine vage Vertröstung, keine Sinngebung für menschlichen Durchhaltewillen nach dem Motto: „Bete und arbeite“.

Nein, Jesus ist gekommen, dass „sie Leben und volle Genüge haben“, dass ihr „Weg“ von seiner Fürbitte umschlossen „Weg ins Leben“ wird... Also: dass wir vor uns auf unserem Wege und dem Wege der ganzen Welt in ihrer Bedrohung und Ausweglosigkeit das „VIVIT“ hören dürfen: „Er lebt“, um uns als der Lebendige zu bezeugen: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

„VINCIT“¹ „in der Welt habt ihr Angst, aber ich habe die Welt überwunden.“

Weil ER, der Lebendige, fürbittend vor Gott für uns eintritt, dürfen auch wir freimütig bitten in aller Bedrängnis unseres eigenen Lebens und der vielfach bedrohten Menschenwelt, bitten in der Gewissheit, dass wir immer wieder Wunder seines Erbarmens und seiner Treue erleben werden und neue Ursache, sein Reich, seine Kraft, seine Herrlichkeit zu preisen in Jesus Christus, unserem Herrn.

1 gefesselt , gebunden